



Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 29 · 20. Juli 1990 · Jhg. 46 ·

P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs

Eine kaiserliche Botschaft

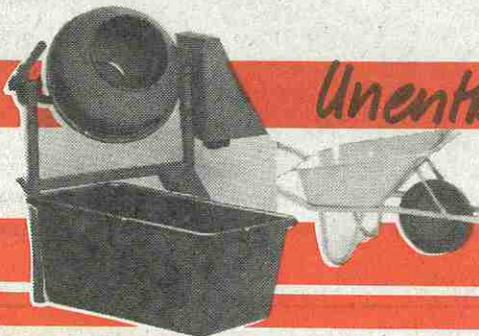


Foto: D. Lechner

Der Kaiser — so heißt es — hat dir, dem Einzelnen, dem jämmerlichen Untertanen, dem winzig vor der kaiserlichen Sonne in die fernste Ferne geflüchteten Schatten, gerade dir hat der Kaiser von seinem Sterbebett aus eine Botschaft gesendet. Den Boten hat er beim Bett niederknien lassen und ihm die Botschaft ins Ohr geflüstert; so sehr war ihm an ihr gelgen, daß er sich sie noch ins Ohr wiedersagen ließ. Durch Kopfnicken hat er die Richtigkeit des Gesagten bestätigt. Und vor der ganzen Zuschauerschaft seines Todes — alle hindernden Wände werden niedergebroschen und auf den weit und hoch sich schwingenden Freitreppen stehen im Ring die Großen des Reichs — vor allen diesen hat er den Boten abgefertigt. Der Bote hat sich gleich auf den Weg gemacht; ein kräftiger, ein unermüdlicher Mann; einmal diesen, einmal den andern Arm vorstreckend schafft er sich Bahn durch die Menge; findet er Widerstand, zeigt er auf die Brust, wo das Zeichen der Sonne ist; er kommt auch leicht vorwärts, wie kein anderer. Aber die Menge ist so groß; ihre Wohnstätten nehmen kein Ende. Öffnete sich freies Feld, wie würde er fliegen und bald wohl hörtest du das herrliche Schlagen seiner Fäuste an deiner Tür. Aber statt dessen, wie nutzlos müht er sich ab; immer noch zwingt er sich durch die Gemächer des innersten Palastes; niemals wird er sie überwinden; und gelänge ihm dies, nichts wäre gewonnen; die Treppen hinab müßte er sich kämpfen; und gelänge ihm dies, nichts wäre gewonnen; die Höfe wären zu durchmessen; und nach den Höfen der zweite umschließende Palast; und wieder Treppen und Höfe; und wieder ein Palast; und so weiter durch Jahrtausende; und stürzte er endlich aus dem äußersten Tor — aber niemals, niemals kann es geschehen —, liegt erst die Residenzstadt vor ihm, die Mitte der Welt, hochgeschüttet voll ihres Bodensatzes. Niemand dringt hier durch und gar mit der Botschaft eines Toten. — Du aber sitzt an deinem Fenster und erträumst sie dir, wenn der Abend kommt.

FRANZ KAFKA

BAUMARKT



Unentbehrlich am Bau!

Eine gute Grundausstattung

GOIDINGER

ZAMS - TEL. 05442-2554

Fr., 20.7. Margareta, Elias, Lucanus
 Sa., 21.7. Laurentius, Julia, Daniel Pr.
 So., 22.7. Maria Magdalena, Verena
 Mo., 23.7. Brigitta, Apollinaris, Liborius
 Di., 24.7. Christophorus, Christina, Siglinde
 Mi, 25.7. Jakob der Ältere, Thea
 Do., 26.7. Anna und Joachim, Gloria

Lostage und Bauernregeln:

Margaretenregen (20.)
 wird erst nach Monatsfrist sich legen

Jakobi (25.) ohne Regen deutet auf strengen Winter, drei Tage vorher Regen läßt eine schlechte Kornerte befürchten

Im Juli sollst du schwitzen,
 nicht hinterm Ofen sitzen

Wie's Wetter an St. Margaret (20.),
 dasselbe vier Wochen steht

Reißt die Spinne ihr Netz entzwei,
 kommt ein Regen bald herbei

»Sonderbarer Heiligenkalender«

20. MARGARETHE von Antiochien, *Perle*
 Von der Römischen Ritenkongregation ums Haar in Zwangspension geschickt, erhielt sie von den regionalen Bischöfen ebenso wie Katharina und Barbara das Gnadenbrot. Wurde 307 unter Diokletian enthauptet. Vor allem von weiblicher Seite vielbeanspruchte Patronin der Jungfrauen, unfruchtbaren Frauen und Gebärenden.

ELIAS, *Mein Gott ist Jahve*
 Größter Prophet im Reiche Israels und noch immer Patron der Karmeliten, Luftschiffe und Flugzeuge.

21. LAURENTIUS von Brindisi (Lorenz), *Der Lorbeergeschmückte*
 Kirchenlehrer und Kapuziner mit flammendem Bart, der seinen Orden in Österreich heimisch machte. Hinreißender Prediger vor dem Herrn, dem 1601 der Sieg über die Türken bei Stuhlweissenburg zu danken ist.

DANIEL, Prophet, *Mein Richter ist Gott*
 Als »Daniel in der Löwengrube« bekanntgewordener Prophet, der im 6. vorchristlichen Jahrhundert als Kind nach Babylon verschleppt wurde und dort allerlei beunruhigende Weissagungen von sich gegeben hat. Patron der Bergleute.

22. Maria MAGDALENA, *Fischburg*
 Von Jesus geheilte Besessene, die zusammen mit zwei anderen Frauen als erste von der Auferstehung erfuhr — böse Zungen zufolge deshalb, damit das Ereignis möglichst schnell die

Kunde machen sollte. Patronin der Friseurin, Verführten und reuigen Sünderinnen.

23. BIRGITTA von Schweden, *Die Prächtige*
 Gattin Ulf Gudmarssons, dem sie acht Kinder gebar, darunter auch die heilige Katharina von Schweden. Als ihr Mann bei den Zisterziensern die Tonsur wählte, griff sie als Antwort zum Schleier und gründete den Birgittenorden, den größten Träger religiöser und literarischer Kultur im Norden. Verstarb 1373 zu Rom, wurde jedoch von ihrer Tochter nach Vadstena heimgeführt.

24. CHRISTOPHORUS, Märtyrer, *Christusträger*
 Einer der populärsten Heiligen, der 250 unter Decius zu Tode gemartert wurde. Zählt zu den vierzehn Nothelfern und hat 28 Patronate inne, von denen ihm heute der Straßenverkehr am meisten zu schaffen macht.

SIGLINDE, *Siegesschlange*
 Fromme Witwe des 7. Jahrhunderts, die es zu Lebzeiten bis zur Äbtissin und nach ihrem Tod zur Patronin der Witwen brachte.

25. JAKOB der Ältere, *Fersenhalter*
 Bruder des Evangelisten Johannes und, we-

gen seines stürmischen Temperaments wie dieser als »Donnersohn« bezeichnet. Als erster Märtyrer der Apostel von Herodes Agrippa 44 enthauptet. Seine Reliquien in Santiago de Compostela in Spanien. War im Mittelalter hoch zu Roß einer der populärsten Heiligen im Kampf gegen den Islam. Ob sein schwindender Kult mit der Überhandnahme türkischer Gastarbeiter zusammenhängt, müßte erst geklärt werden.

26. JOACHIM und ANNA, Eltern Marias
Gott richte auf und Die Huldvolle Großeltern Jesu. Der Zeugung ihrer Tochter Maria wird jährlich am 8. Dezember gedacht. Während Joachim als Patron der Eheleute und Schreiner ein eher beschauliches Leben führt, wird Anna um ein Vielfaches häufiger angerufen, so von Müttern und Witwen, Drechslern und Haushälterinnen, Kunsttischlern, Mülern und Strumpfwirkern.

27. NATALIE von Cordoba, *Die Lebhaftige*
 Fromme Spanierin, die 852 zusammen mit ihrem geliebten Gemahl zu Cordoba den kriegsrischen Sarazenen erschlagen wurde.

Helmut Schinagl

Seinerzeit...



Kronburg um die Jahrhundertwende. Der Turm der Wallfahrtskirche wurde erst 1912 dazugebaut. Zum Bau des Klosters verwendete man größtenteils die zugehauenen Steine der Ruine Kronburg, deren Reste in dankenswerter Weise derzeit konserviert werden.

Eine Woche für die Kunst

Gebhard Schatz plant »artist in residence«

»Mir ist sehr wichtig, daß auch die Arbeitnehmerseite bei der Gestaltung ihres Arbeitsplatzes ins Spiel kommt. Es geht darum kulturelle Identität und Selbstverständnis zu entwickeln...«

»artist in residence« nennt sich das Projekt von Gebhard Schatz. Was darunter zu verstehen ist, ist einfach: Man nehme einen Betrieb, der Innovation nicht ausschließlich im Ankauf von Maschinen betreibt, eine Belegschaft, die mitmacht, und einen Künstler, der das Ganze in Einklang bringt.

Das Resümee ist ein Produkt, das einerseits die Räumlichkeiten künstlerisch aufwertet, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitarbeiter stärkt und ganz einfach Spaß macht. Es kann sich um Bilder oder um Plastiken handeln, egal ist, in welcher Technik und mit welchen Materialien gearbeitet wird. Wesentliches Element ist, daß möglichst viele in die Ideenfindung und in den darauffolgenden Fertigungsprozeß miteinbezogen werden, vom Lehrling bis zur Chefetage.

Gebhard Schatz erklärt diesen Vorgang folgendermaßen: »Bis jetzt ist es so, daß vor allem die Unternehmer oder die Betriebsleitung sagt, wir wollen etwas für unser Image tun. Man hat erkannt, daß die künstlerische Ausgestaltung der Arbeitsplätze und überhaupt künstlerische Aktivitäten ganz wichtig sind, auch für das Betriebsklima. Ich möchte einen Schritt weiter gehen und diese künstlerische Ausgestaltung mit den Mitarbeitern in Zusammenarbeit mit Künstlern vornehmen!« Eine Kunst sozusagen, die aus dem Alltag herausrinnt.

Ein Künstler denkt das Unerdenkliche. Aber wer sagt, daß ein Arbeiter am Fließband das nicht auch könnte, einer der Tag für Tag am Computer sitzt oder jemand, der ständig am Telefonhörer hängt. Es kommt auf den Versuch an. »Ich habe da selbst ganz tolle Erfahrungen gemacht«, meint Gebhard Schatz, »es ist so, irgendetwas muß zunächst ein offenes Ohr haben, dann werden die anderen aufmerksam und so wird ein Prozeß in Gang gesetzt, bei dem alle etwas lernen, auch der Künstler. Am Ende, wenn das Projekt mehr oder weniger vollendet ist, hat jeder seine Freude daran, weil eben alle mitgearbeitet haben.«

Eigentlich ist er ja Feuerwerker, der Gebhard Schatz aus Imst, Ofenbauer, »publik art« Galerist, Ingenieur und zündelt so nebenbei an mehreren Ecken der alternativen Szene.

Davon einmal abgesehen, nahm der nunmehrige Organisator von »artist in residence« (eine aus Amerika stammende Formulierung) eine neue Aufgabe so in Angriff, wie er mit den Herausforderungen des Lebens eigentlich immer umgegangen war: Er hielt an der Idee fest und tat sein Bestes.

Schließlich gilt es, ein gewaltiges Terrain zu

beackern. Also nahm Gebhard Schatz deutsche und amerikanische Vorbilder nicht nur als Vorbilder, sondern als Anregung und gab seinen Motiven ein eigenes Profil. Er rauchte die Friedenspfeife mit der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerseite und kam damit gut zu recht. »Ich habe die Erfahrung gemacht, daß man für die Verwirklichung einer Idee eine Firma schon gewinnen kann, wenn das Konzept möglicherweise auf ihrer Linie liegt und die Idee ihnen nicht ganz fremd ist. Das ist bei einer Schlosserei oder einem Holzverarbeitenden Betrieb vom Material her einleuchtend, schwieriger ist es bei einem Dienstleistungsbetrieb. Andererseits ist das Dienstleistungsgewerbe oft durch die internationalen Struk-

turen im Vorteil. Am schönsten wäre es, wenn es sich ein Betrieb leisten könnte zu sagen, so, jetzt tun wir eine bestimmte Zeit etwas, das vom normalen Arbeitsablauf unabhängig ist.«

Eines der schönsten Beispiele für künstlerische Entfaltung ist das Gebäude der Deutschen Bank in Frankfurt. Hier wurde jedes Stockwerk von einem anderen Künstler ausgestattet. Man sagt dort nicht — »ich war im zehnten Stock, sondern — ich war beim Beuys.«

Aber auch hierzulande, wo eine Idee erst ernstgenommen wird, wenn sie schon wieder mumifiziert ist, finden sich Firmen mit Hang zur Persönlichkeit. Das Gerätewerk Matrei, Swarovski, Bau Max und Primagaz engagieren bereits einen oder mehrere »artists in residence«. Auch mit der Arbeiterkammer laufen Gespräche über eine Verbreitung des Projektes.

Es liegt wohl nicht nur an der kreativen Unkümmertheit eines Gebhard Schatz, sondern auch an der professionellen Vorgabe, daß Firmen die Sache unterstützen. Es könnte sich dabei zudem um eine neue Art von Mäzenatentum handeln, das sich gleichzeitig in Schillingen ausdrücken läßt. Besseres Image,



Gebhard Schatz verfolgt eine neue Idee. Die Ausgestaltung ihres Arbeitsplatzes sollen die Mitarbeiter selber übernehmen, im team-work mit einem Künstler.

bessere Werbung, besseres Betriebsklima — bessere Bilanzen. Nicht jede Werkstatt, jede Firma oder jeder Konzern wird gleich »eine Woche für die Kunst« investieren wollen, aber es gibt Beispiele, daß so etwas funktioniert. Bestens funktioniert.

L.E.

Sommerschlußverkauf

ab 21. Juli

Achten Sie auf den GELBEN PUNKT

SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205

Und wieder fliegt der Holländer bei den Bregenzer Festspielen

Ausnahmslos beste Kritiken, internationales allerhöchstes Lob und Anerkennung dürften die Veranstalter der Bregenzer Festspiele dazu bewogen haben, Richard Wagners »Der Fliegende Holländer« auch heuer wieder zur »See-Attraktion« werden zu lassen. Unbestritten war »Der Fliegende Holländer« 1989 das Spektakulum im besten Sinne des Wortes und auch für heuer darf man, so wie im Vorjahr, mit ausverkauften Vorstellungen rechnen.

Ein gigantisches System von Röhren, Rädern, verschiedensten Mechanismen, ein imposanter Leuchtturm und natürlich eine hervorragende Besetzung machten und machen Wagners Werk zu einer gelungenen Balance von Kunst und Technik. Mag es zwar für den einen oder anderen etwas zuviel an Technik sein oder zweifellos ist man zur Grenze des finanziell und technisch Machbaren vorgestoßen, doch in Anbetracht der Tatsache, daß das Ausmaß der Seebühne jenes der Wiener Staatsoper um das vier- bis fünffache übertrifft, scheint die technische Investition zu rechtfertigen. Hätte man sich kleiner gegeben, der Charakter von Minimundus würde David Pountney's Inszenierung zur Lächerlichkeit degradieren. So darf man sie auch heuer wieder sicher als den Höhepunkt aller diesjährigen Festspielinszenierungen, — ein Vergleich mit Verona darf auf alle Fälle angestellt werden, bezeichnen. Neue, noch lichtstärkere Verfolger-Scheinwerfer werden zudem dafür sorgen, daß man die Akteure bestimmt nicht aus den Augen verliert. Ulf Schirmer und Wolfgang Rot obliegt abwechselungsweise die Aufgabe, den Taktstock über die Wiener Symphoniker, den Chor der Wiener Volksoper, den Kammerchor Sofia und Bregenzer Festspielchor zu führen. Kurzum, ein Musikgenuß für Ohr und Auge,

wohl eines der eindrucksvollsten Opernereignisse in diesem Jahr, sollte uns den Sprung über den Arlberg reizvoll machen.

Im Festspielhaus wird der Opernfreund nicht minder auf seine Rechnung kommen. Toscaninis Lieblingsoper »La Wally« von Alfredo Catalani, als österreichische Erstaufführung, wird durch seine besondere Schönheit ganz sicher bezaubern. Das Werk, auch als »Walküre des Schnees« in die Musikgeschichte eingegangen, verlangt Sängern und Musikern das Letzte ab. Dauerndes Singen in den höchsten Lagen machten auch die Besetzung besonders schwierig. Hauptdarstellerin Mara Zampieri, ein Star von internationalem Format, bezeichnet ihren Part der Wally schlicht als »mörderisch«.

Angeregt durch den Trivialroman »Die Geyer Wally« (Wilhelmine v. Hillern), schuf Catalani 1887 in nur wenigen Monaten ein Werk, welches die Tradition der italienischen Oper mit deutscher Romantik, viel Gefühl für Poesie, Wagnerschen und französischen Einflüssen vereinte. Catalanis Kunst der Orchesterbe-

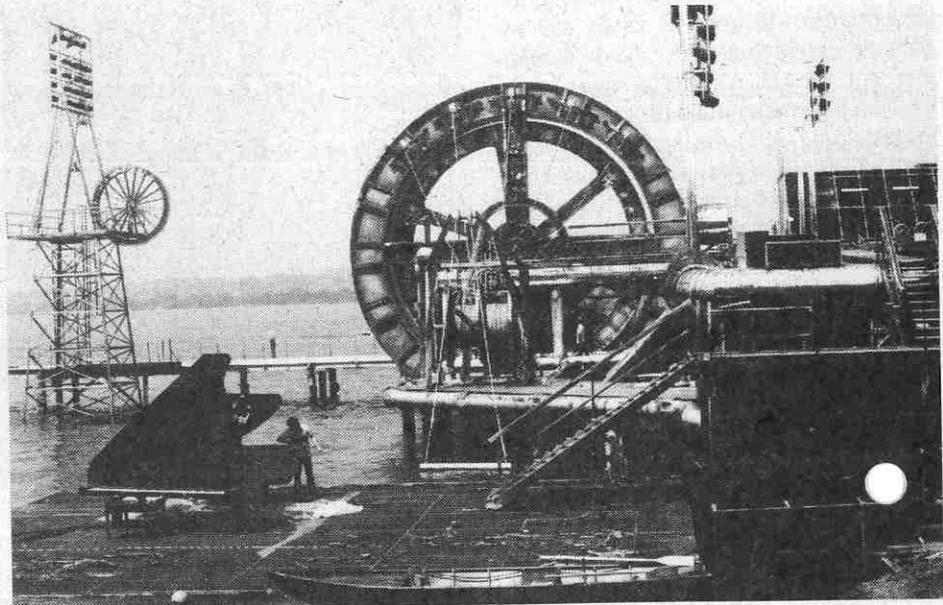
handlung und seine außerordentliche Begabung für Stimmungsmalerei wurden schon vor der zeitgenössischen Kritik gewürdigt: »Für den rieselnden Firnschnee (Harfen-Glissando), die wirbelnden Flocken, für die starre Erhabenheit und die grenzenlose Melancholie der Gletscherwelt, für den Sturmwind, der mit Dämmerstimmen die Fernen umheult, für alles hat Catalani realistische Farben und charaktervolle Rhythmen« (F. Pfohl, Die moderne Oper, 1894).

Toscanini, der ein großer Verehrer Catalanis und besonders dieser Oper war, taufte seine Tochter auf den Namen »Wally«. Nur der sehr frühe Tod Catalanis, er starb mit 39 Jahren, sollte ihn an Bekanntheit hinter Toscanini stellen.

Pinchas Steinberg wird die Wiener Symphoniker dirigieren, für die Regie zeichnet Tim Albery verantwortlich und Hildegard Bechtler gestaltete das Bühnenbild.

Neben diversen Orchesterkonzerten im Rahmenprogramm gelang auch Heiner Müllers »Der Auftrag - Erinnerungen an eine Revolution« sowie Slawomir Mrozeks »Emigranten«, jeweils dargeboten vom Schiller-Theater, zur Aufführung.

- Hauser -



Die Seebühne in Bregenz



Wally-Maria Zampieri

Jazz am Sonntag Vormittag

Reinhard Mathoy Quintett in der Landecker Maisengasse, Sonntag, 22. Juli, 10.30—13.00 Uhr.

Die Fußgängerzone in der Landecker Maisengasse gibt es wieder, Gott sei Dank. Und neben der Möglichkeit, wenigstens in einer Landecker Straße ungestört vom Autolärm einkaufen, spazieren und hungern zu können, darf man sich jetzt auch noch ab und zu auf einen Jazz-Frühshoppen freuen.

Den Anfang macht das Reinhard Mathoy Quintett, welches sich Landecker Jazzfreunden in neuer Besetzung präsentieren wird. Neben dem Oberländer »Piano Man« Reinhard

Mathoy, bestens bekannten Trompeter Martin Schweisgut und Bassisten Dr. Reinhard Kröss sind diesmal Saxophonist Hannes Sprenger — übrigens sein erster Auftritt im Oberland seit seinem Studium an der Grazer Jazzakademie, sowie der Vorarlberger Schlagzeuger Reinhard Gau zu bewundern. Und wer Reinhard Mathoy kennt, weiß auch, auf was man sich Sonntag vormittags freuen darf. Mit Bebop und Blues wirds ganz bestimmt ein kurzweiliger Frühshoppen. Bleibt zu hoffen, daß auch noch das Wetter mitspielt, sozusagen als sechster Mann im Bunde.

Nachtragende Leute

In Tirol und Vorarlberg kommt in diesem Sommer das Museum im Bus zu den Menschen

wisch) Die Busbegleiter der Ausstellung »China stellt sich vor« sind wahre Kulturträger. Was mit der »Ping-Pong-Diplomatie« unter Präsident Nixon begann und mit chinesischen Restaurants auch hierzulande in Ansätzen verständlich wird — eine völlig andere Lebensphilosophie und Kultur —, wird dem Österreicher im Rahmen der Ausstellung nähergebracht, vorgetragen und regelrecht nachgetragen. Keine Rede von »ich trage dir nichts nach!«

Die Menschen mit anderen Kulturen, aber auch mit ihrer eigenen vertraut zu machen, ihnen über das Alltägliche hinaus solche Informationen und Kenntnisse zu vermitteln, ist eine zugleich schwierige und lobenswerte Aufgabe. Reisen in ferne Länder, Literatur über unbekannte Gebiete, Fernsehsendungen wie »Universum« — der Nachholbedarf in unseren Breiten ist groß.

An wissenschaftliche Zweigdisziplinen wie die Museumspädagogik beschäftigen sich mit Überlegungen, wie vorhandene multimediale Bestände und moderne Ausstellungsräume an den Menschen gebracht werden können. »Kinder ins Museum«, Gestaltung und Konzeption von Heimatmuseen usw. sind Themen, mit denen sich Kunst- und Erziehungswissenschaftler immer intensiver beschäftigen. Da ist der Museumsbesuch eine wirklich gute Sache.

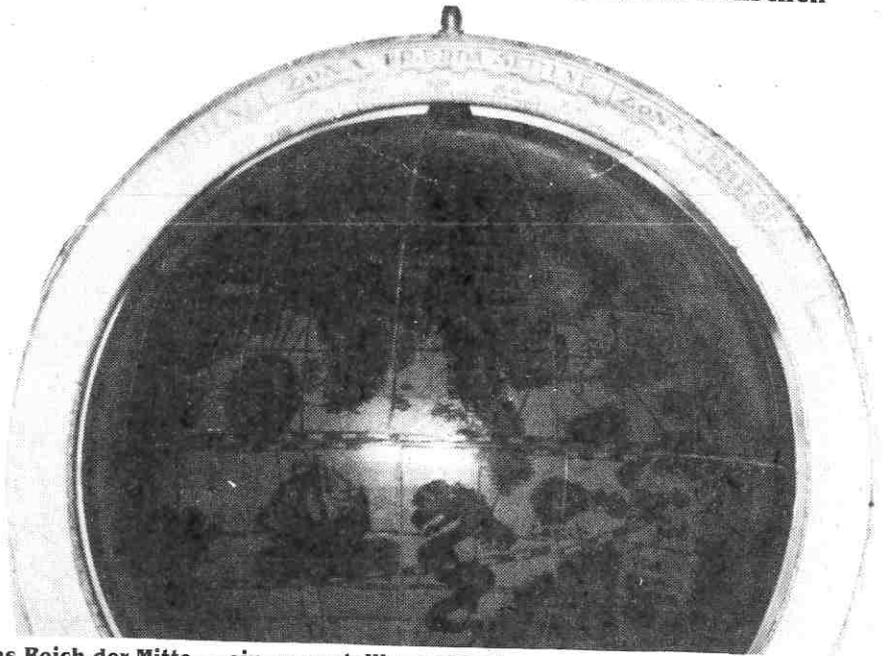
Lebendes Museum

Busaufändig wäre die Idee, mit dem Museum den Menschen zu kommen, schon«, sagt die Führerin Dr. Estella Krejci. Sie arbeitet im Rahmen der »Aktion 8000«, einer Förderungsaktion des Bundes für Langzeitarbeitende, am Projekt mit.

Das Fahrzeug wurde vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung angekauft und der Wiener Völkerkundemuseum zur Verfügung gestellt. Die eingerichtete China-



Estella Krejci erklärt Besuchern die Exponate im Ausstellungsbus.



Das Reich der Mitte — ein unvorstellbares Land.

Fotos: Schatz

Ausstellung läuft jetzt das dritte Jahr, 1991 soll ein neues Thema gefunden werden. 1988 ging es mit dem Bus erstmals ein halbes Jahr in Kärnten auf Tour, 1989 im nördlichen Niederösterreich. Dieses Jahr wurde als Route die zwei westlichsten Bundesländer Tirol und Vorarlberg ausgewählt.

Die Reise dauert jeweils von Ende April bis Ende Oktober. Zwei Chauffeure und drei Führer/innen gehören zum Team. Die Fahrer wechseln wöchentlich, die Betreuer bleiben jeweils zu zweit vierzehn Tage im Dienst und haben dann eine Woche frei. Von 9—18.00 ist das mobile Museum geöffnet, dann hat die Besatzung Feierabend.

Wer sagt, daß die Arbeit als Museumsführer immer leicht fällt? Mehrere Abende an einem Ort verbringen zu müssen, mit dem einen vielleicht gar nichts verbindet... Da werden auch die großen Unterschiede deutlich, was das Entgegenkommen und die Behandlung durch die verschiedenen Gemeinden anlangt. Während die Mannschaft in manchen Orten betreut und sogar eingeladen wird, kümmern sich manche Kommunen überhaupt nicht um die »Kulturträger«.

Als Standplätze werden Orte und Städte bevorzugt, in denen sich viele Bildungsstätten befinden. Dementsprechend zählen hauptsächlich Schüler zu den Besuchern der Ausstellung. In den Sommerferien werden sie von Einheimischen und Touristen abgelöst. In Imst fanden in drei Tagen immerhin gut 300 Schüler und etwa 150 Einzelbesucher den Weg in den Bus. Danach stand das Gefährt vier Tage lang in Ötz, drei Tage in Längenfeld, zwei Tage in Silz und weitere zwei Tage in Stams. Logischerweise hat im Fahrzeug nur eine begrenzte Zahl von Objekten Platz. Trotzdem

dauern die Führungen in der Regel 25—30 Minuten.

Ein zweiter Bus geht schon einige Jahre länger auf Fahrt. Er wurde vom Naturhistorischen Museum mit der Ausstellung »Raumschiff Erde« ausgestattet. »Durch die auffälligere äußere Gestaltung wirkt dieser Bus viel besser und zieht daher auch mehr Leute an,« sagt Frau Krejci: »Vielleicht bekommen wir für das nächste Thema auch diese Möglichkeit.«

China stellt sich vor

Die seit drei Jahren gezeigte China-Ausstellung besteht aus zwei Teilen. Im ersten soll ein Einblick in das Kulturschaffen des riesigen Landes gewonnen werden, der zweite bietet Aquarelle des zeitgenössischen Künstlers Wang Shu. Der Maler, zugleich Dichter, prägte den Satz: »Je weniger man nach äußeren Dingen strebt, desto ruhiger und erfüllter ist das Herz.« — Darüber kann der von der westlichen Zivilisation geprägte »Kopfmensch« gar nicht lange genug nachdenken. Von den Ursprüngen der chinesischen Zivilisation über die Entwicklung der Schrift bis zu handwerklichen Meisterleistungen reicht die Palette der Exponate, besondere Berücksichtigung finden das Bronzegießen sowie die Erfindung von Porzellan und Seide, die als kulturelle Großtaten der Chinesen gelten.

Ein Flugblatt zur Ausstellung berichtet von allerlei Eigentümlichkeiten der Menschen im Reich der Dynastien und Kasten: »Im 10. Jahrhundert entstand die Sitte, die Füße der Frauen, um sie einem Schönheitsideal entsprechend klein zu halten, künstlich zu verkrüppeln. Dabei wurden schon im frühen Kindesalter die Füße durch Bandagieren so geformt, daß das Fersenbein nach unten und die Mittelfußknochen nach oben gebogen wurden.«



GESTERN - HEUTE - MORGEN

ODER:

HUGO UND WILLI WOLLEN DIE MENSCHHEIT RETTEN!

EINE ZUKUNFTSVISION

Preisträger: Zukunft heute gestalten

In unserer Ausgabe vom 6. Juli haben wir bereits einen Preisträger des Jugendwettbewerbes »Zukunft heute gestalten« vorgestellt. Martin Zangerl aus See war mit seiner Arbeit über Auschwitz erfolgreich.

Etwas Besonderes hatten sich Wolfgang Walch aus Imst und Wolfgang Bauer aus Landeck einfallen lassen. Walch und Bauer, beide 16 Jahre, konnten mit einer Gemeinschaftsarbeit, einem Comics über die Probleme der Umwelt, die Jury überzeugen. Aus den insgesamt 600 Beiträgen zu diesem Jugendwettbewerb wird ein Buch erstellt und veröffentlicht. Wen interessiert, was die Jugend heute denkt, kann ein Exemplar vorbestellen: Abteilung JUFF vom Amt der Tiroler Landesregierung, Michael-Gaismair-Straße 1, 6020 Innsbruck, Tel. 0512-5939-232.

Hier nun der Beitrag von Wolfgang Bauer und Wolfgang Walch in Fortsetzungen:



Kongreß der Zeugen Jehovas in Innsbruck

Vom 12. bis 15. Juli waren mehr als 80 Zeugen Jehovas aus Landeck beim Kongreß in Innsbruck. Das ganze Programm dieser Veranstaltung drehte sich um das Motto »Reine Sprache«.

Das Thema dieser Veranstaltung mag befremdend klingen, da heute im allgemeinen nicht so viel Wert auf eine »Reine Sprache« gelegt wird. Jehovas Zeugen sind sich dieser Tatsache bewußt. Dem wurde bei diesem Kongreß durch Ansprachen, Vorträge und Podiumsdiskussionen und auch durch Dramen Rechnung getragen.

Alle Anwesenden wurden ermuntert, sich nicht nur einer »Reinen Sprache« zu bedienen, sondern auch durch die Handlungsweise zu beweisen, daß es ihnen damit ernst ist. Dies ist nicht nur im Familienkreis wichtig und unter Mitgläubigen, sondern auch im

Umgang mit den Mitmenschen.

Was ist nun diese reine Sprache? E. Ehm hat diese Frage im Schlüsselvortrag des Kongresses »Eine reine Sprache für alle Nationen« beantwortet. E. Ehm sagte, es ist das richtige Verständnis der Wahrheit über Gott und sein Vorhaben in bezug auf die Erde und den Menschen, das in der Bibel enthalten ist.

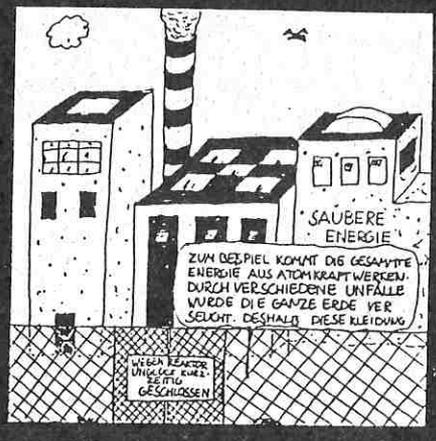
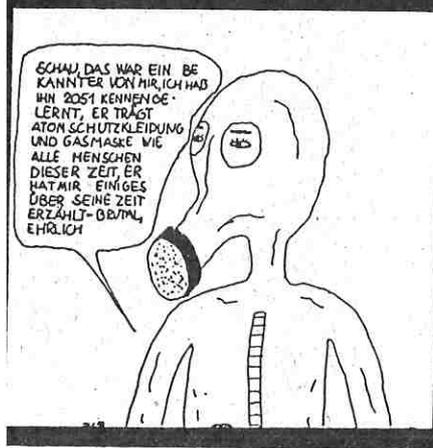
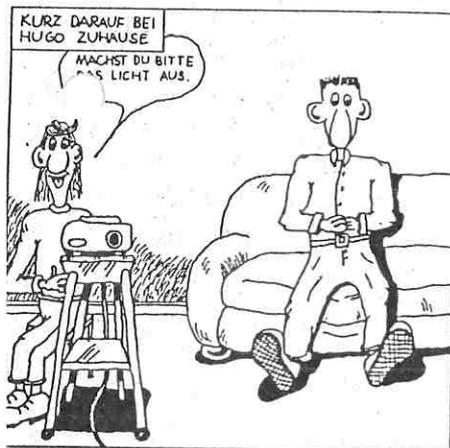
Der Sprecher fügte hinzu: »Wenn sie lernen, diese reine Sprache zu sprechen, wird sich ihr Denken, ihr Sprechen und ihr Wandeln darum kreisen, die Anerkennung Jehova Gottes als des allein wahren Gottes zu gewinnen.« Ein anderer Redner, E. Thaler, wies besonders darauf hin, daß sich jeder Zeuge Jehovas bemühen sollte, das reine Wort der Bibel seinem Mitmenschen zu überbringen und es auch verständlich zu machen.

R. Crepez aus Landeck war nicht nur für die

Nachrichtenabteilung verantwortlich, sondern er ermunterte auch die Anwesenden mit der Ansprache »Verwirf weltliche Wunschräume, jage den Wirklichkeiten des Königreiches nach«. Als Christen können wir nicht Wunschräumen nachjagen, die unrealistisch sind und nie erfüllt werden, sondern dem Königreich Gottes, das gemäß dem »Vater Unser« die Erfüllung des Willens Gottes bringt.

Am Samstag fand die Taufe statt, bei der insgesamt 79 neue Glieder der Glaubensgemeinschaft getauft wurden.

Der Sonntag brachte als Höhepunkt ein biblisches Drama »Mit Eifer Gottes Willen tun«, wodurch die Notwendigkeit betont wurde, alles zur Ehre Gottes zu tun. Abgeschlossen wurde die Veranstaltung durch den Hauptvorgang »Werdet vereint durch die reine Sprache«.



Unsere Oma wird 80

Ida Miemelauer, geborene Scherl, wurde am 5. Juli 1910 als sechstes von acht Kindern in Landeck geboren. 1933 vermählte sie sich mit dem aus Niederösterreich stammenden Alois Miemelauer. Aus dieser Ehe stammen 2 Kinder: Sohn Ernst und Tochter Ida. In der Zwischenzeit genießen 6 Enkel und 10 Urenkel ihre Oma.

Seit 1959 ist sie nah und fern als »die Oma vom Nußbaum« bekannt, die mit unermüdlichem Einsatz beim Aufbau des Hotels tatkräftig mitgeholfen hat.

Sie erfreut sich auch heute noch trotz vieler Arbeit bester Gesundheit.

Jeder, der sie kennt und liebt, wünscht ihr noch viele glückliche Jahre.



Impressionen

Kinder, Mut zur

Das Sensationelle an einem Kinderfest die Kinder. Und die Kinder waren es, c Längenfeld dominierten. Eine Woche standen Tanz-, Spiel-, Theater-, Za Dichter- und Malerfreuden auf dem gramm. Kurz — »Kinder, Mut zur Phant bewies einmal mehr, daß Kinder mit Kreativität bestens umzugehen wissen fern man sie nur läßt.

Die Betreuer der insgesamt 16 Werkst verstanden es geschickt auf die Kinder e gehen und die Auswahl war so groß, d daher jeder das Richtige getroffen hat. rend die Kleinsten im »Sammelsurium« ten, fertigten die Größeren Tonmasken, ten, zeichneten, bastelten oder übten si Balletttanz. Die Tagesereignisse wurden a deo gespeichert und von einem Reporter in einer eigenen »Luftballon« Zeitung p ziert. Bleibende Erinnerung und auch Holzpuzzle sein, das mehrere Kinder aus klötzen hergestellt haben.

Aber nicht nur die Kinder brauchen Mut dern auch die Organisatoren. Der bah chende Erfolg der letztjährigen Veranta »Kinder & Clowns« hat den »Feuerwer diesen Mut gemacht. Schon damals wu Zusammenarbeit zwischen Kindern Künstlern ein wunderbar dynamischer zeß eingeleitet, der Kulturarbeit mit Spie Spaß verbindet.

Wurden bei »Kinder & Clowns« alle Erwa gen bei weitem übertroffen, so ist man l stolz, den Erfolg vom Vorjahr wiederhol können. Über 500 Kinder im Alter zwis vier und vierzehn haben bei den Werkst mitgemacht. Sie kamen in der Haupts natürlich aus Längenfeld aber auch von her, aus Imst und Innsbruck. Insofern sich, wie wichtig es ist, Initiativen diese zu setzen und wie dankbar c Kinder sind. Dabei bedeutet dies nicht nur fi



»Wesen aus einer anderen Welt« — wir spielen Marionettentheater



Fürwahr, ob ihrs glaubt oder nicht, Hu- bert Maurer als Berggeist



Früh übt sich...



Redaktionsschluß

Die Hitze schafft auch den stärksten green-peacer



Lagerfeuerromantik auf dem Brand



Bitte läch

Längenfeld

war sensationell

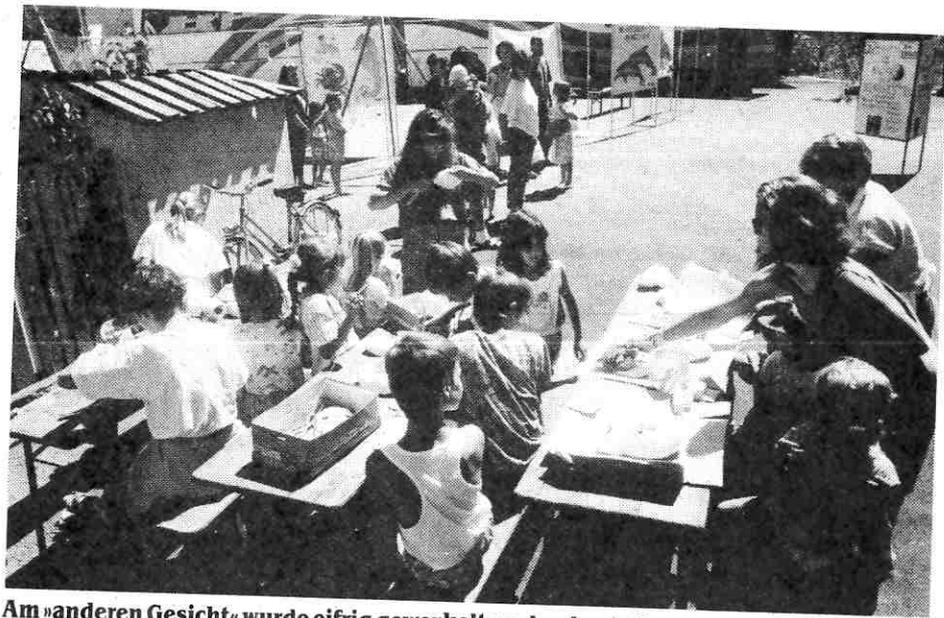
Kinder ein wertvolles Erleben, auch die Kinder haben die betreuenden Künstler intensiv gefordert und deren Einstieg in die Kinderwelt übt sicher auch hier Einfluß auf deren weitere Arbeit aus.

Als Höhepunkte der Woche waren verschiedene Auftritte und Aktionen geplant. Der zur Einstimmung am Montag angesagte Ballonflug mußte leider wegen Schlechtwetter entfallen, dafür war Erich Schleyer aus der Fernscheidung »Erichs Chaos« umso erfolgreicher. Der Donnerstagabend stand ganz im Zeichen der »Berggeister«. Reizvoller Schauplatz war der hochgelegene Brand bei Längenfeld. Bei Lagerfeuerromantik und Gitarrenklängen brachten Alois Schöpf und Hubert Mauracher alte Mähren und Sagen von eisen Frauen und wilden Männern, von Spuk und Teufelsglauben zum Auferstehen. Tags darauf ging die fulminante Wandlung des Ebnbachwasserfalls in einen Feuerfall über die Bühne. Extrembergsteiger hatten Leitungen verrohrt, aus denen entweichendes Gas im Brennen gebracht wurde. Gebhard Hatz war Schöpfer dieser elementaren Natur-Kunst Installation.

Am Abschluß der Veranstaltungswoche bildete die Präsentation der von vielen kleinen Kindern geschaffenen Werkstücke und die Gestaltung des »Platzes der Zukunft«. Die großartige Stimmung erfuhr ihre Abrundung durch das liebenswerte Kindermitspieltheater »Valerie und die gute Nacht Schaukel« mit Schmetterlingen.

Fotos zeigen einen kleinen Ausschnitt aus dem munteren Treiben in Längenfeld. Waren die Kinder anfänglich durch das schlechte Wetter ans Haus gebunden, wurden in der zweiten Jahreshälfte alle Möglichkeiten des Lebens in freier Natur genutzt.

L.E.



Am »anderen Gesicht« wurde eifrig gewerkelt und gebastelt



Ein glücklicher Feuerwerker, Gerhard Prantl

Ein kleiner Waldschrott



Aufstellen eines Indianerzeltens
auf sein



Fantasie in Dur und Moll — die Musicaltruppe

Zum 36. Mal Zeitschrift »Tirol« Kultur als Werbeträger

Mit der gewohnt breiten und mit herrlichem Bildmaterial ausgestatteten Themenpalette wartet auch die 36. Ausgabe der Halbjahreszeitschrift »Tirol« auf. Gleich zu Beginn des 102 Seiten starken und 5 zweisprachige (Deutsch und Englisch) Beiträge umfassenden redaktionellen Teiles befaßt sich Landeskonservator Dr. Franz Caramelle in Form einer reizvollen, übrigens leicht nachvollziehbaren Besichtigungsfahrt vom Tiroler Oberland bis nach Osttirol mit alten Brücken, also jenen Bauwerken, denen auf Grund der Unwegsamkeit des gebirgigen Landes seit jeher eine besondere Bedeutung im Rahmen der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Tirols zugekommen ist. Auch wenn im Laufe der Jahrhunderte viele dieser technischen Denkmäler modernen, größeren Ausführungen weichen mußten, so geben die erhaltenen und durchwegs sehr malerischen Zeugnisse aus vergangener Zeit doch erschöpfend Auskunft zu Fragen der Konstruktion und des Materials sowie ihrer früheren verkehrspolitischen und strategischen Funktion.

Ebenfalls eng mit der Wirtschaftsgeschichte des Landes verknüpft ist der Beitrag von Dr. Erich Egg über den Bergbau in Tirol, übrigens auch das Thema der heurigen Tiroler Landesausstellung in Schwaz. In dem mit einer Fülle an interessantem Fotomaterial aus dem alten Tirol illustrierten Artikel geht der Autor sowohl auf die den Bergbau einst beherrschenden Landesfürsten und Handelsgesellschaften als auch die verschiedenen Bergwerksreviere, Arbeitsbedingungen und die aus der Blütezeit des Bergbaus herrührenden Kunstdenkmäler ein.

225 Jahre zurück blickt Claudia Sporer-Heis auf jenes Ereignis, das 1765 den Kaiserhof mit Maria Theresia und Franz Stephan I. an der Spitze nach Innsbruck führte: die Hochzeit Erzherzog Leopolds mit Maria Ludovica, der Tochter König Karls VI. von Spanien. Mit einer Vielzahl seltener Bilddokumente aufgelockert, werden die Vorbereitungen samt der Anreise des Brautpaares, die eigentlichen Feierlichkeiten, die Auswirkungen dieses Ereignisses auf Tirol und der plötzliche Tod Kaiser Franz Stephans I. ausführlich beschrieben. Der Kunst, im speziellen dem Tiroler Maler Wilfried Kirschl, gewidmet ist das 21. Künstlerporträt, in dem der Autor Volkmar Hauser zahlreiche Begebenheiten aus dem Leben des Künstlers, der eben erst seinen 60. Geburtstag feierte, schildert und ausführlich auf sein reiches Schaffen eingeht. Abgerundet wird der redaktionelle Teil durch einen umfassenden Streifzug durch die Geschichte, die Kultur und die Stadt bzw. die nähere Umgebung Kufsteins (Autor: Ekkehard Hofbauer). Der bereits zur Tradition gewordene Prominententipp gipfelt in einem »Salut an Alpbach« des be-



kannten Wiener Architekten Gustav Pechl, dem TV-Publikum sowie der Leserschaft von Tageszeitungen durch seine hervorragenden zeitkritischen Karikaturen auch als »Ironimus« bekannt.

Nahtlos an den Kulturteil schließt wie immer das Tirol-Porträt an, das auf 13 Seiten neben einer doppelseitigen Landkarte zahllose sowohl für den Einheimischen als auch den Gast nützliche Daten auf den Gebieten Theater, Musik, bildende Kunst (Museen, Galerien) und Volkskultur beinhaltet.

Der Werbeteil der Zeitschrift stellt sich wie gewohnt als bunter Prospekt des Ferienlandes Tirol dar, in dem auf das ungemein vielfältige Angebot an Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten der bekanntesten Urlaubsorte und -regionen hingewiesen wird.

Zeitschrift »Tirol«

Nr. 36, Sommer 1990

248 Seiten, Kunstdruckpapier, ca. 450 Farb- und Schwarzweißbilder. Preis: öS 65,-, Jahresabonnement: S 110,- + Porto. Herausgeber: Heimatwerbung Tirol, 6020 Innsbruck, Südtiroler Platz 6/V, Tel. 0512-581140.

Verlautbarung für den Schulbeginn 1990/91

Kaufm. Berufsschule Imst, Ed.-Wallnöfer-Platz 5, 6460 Imst, Tel. 05412-2801
Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen:
Montag, 10. Sept. 1990, ab 8.00 Uhr
Einschreibung für die Schüler der ersten Klassen: Dienstag, 11. Sept. 1990, 8.00–11.30 Uhr
Unterrichtsbeginn laut Stundenplan: Mittwoch, 12. Sept. 1990, für alle dritten Klassen.
Donnerstag, 13. Sept. 1990 für alle zweiten

Klassen, Freitag, 14. Sept. 1990 für alle ersten Klassen
Klassen-Einteilung, gültig ab der 2. Woche:
Montag EHK 3c, EHK 1a, Dienstag EHK 3a, BK 3b, Mittwoch, EHK 2c, BK 1b, Donnerstag EHK 2a, BK 2b, Freitag EHK 1c
Benötigte Unterlagen für die Einschreibung: das letzte Schulzeugnis, Lehrvertrag oder vorl. Lehrbestätigung, Geburtsurkunde und Staatsbürgerschaftsnachweis.



Stadtbücherei
Landeck

Schulhausplatz 2, Tel. 05442-29132.
Öffnungszeiten: Dienstag und Samstag von 10–12 Uhr, Mittwoch und Freitag von 16–18.30 Uhr

Die Stadtbücherei hat wieder neue Bücher eingestellt. Der Schwerpunkt der Neubestellungen lag bei den »Autoren des Ostens«. Die Regierungsformen der Ostblockländer bedeuteten nicht nur Stalinismus, Korruption und Mangelwirtschaft. In der Literatur dieser Länder dokumentierte sich der Widerstand und das Streben nach Freiheit. Die Literatur ist das Gegenteil von Vergessen, sie ist Erinnerung, Beharren auf dem, was momentan als verzichtbar erscheint.

Z.B. Zwei Bücher des tschechischen Autors Vaclav Havel »Briefe an Olga« und »Versuch, in Wahrheit zu leben«.

Havels Stimme ist weit über die Grenzen seines Landes hinausgehört worden, auch in den Zeiten, in denen er im Gefängnis war. Seine Texte sind der lebendige Ausdruck des Widerstandes und der Hoffnung. In seiner Verteidigungsrede im Februar 1989 sagte er: »Ich hoffe immer noch, daß die Staatsmacht endlich aufhört, sich wie das häßliche Mädchen zu verhalten, das den Spiegel zerschlägt, in der Meinung, er sei schuld an seinem Aussehen.«

Ebenfalls neu eingestellt wurde das Buch von Richard Wagner »Begrüßungsgeld«. Wagner wurde 1952 in Rumänien geboren, in seinem Buch beschreibt er die letzten Monate in seiner Heimat und den endgültigen Antrag auf Ausreise. Volker Braun »Hinze-Kunze Roman«, Brigitte Reimann »Die Frau am Pranger«, Bernd Rhotert, geboren in Breslau, »Gret. Retzung«, Christa Wolf, geboren in Lansberg an der Warthe lebt heute in Berlin / DDR. Sie ist zu den bedeutendsten Schriftstellerinnen der Gegenwart zu zählen. »Kindheitsmuster« und »Kassandra« haben wir eingestellt.

Büchereileiterin
Moser-Abler Renate

Nachtrag zur Fußball-WM

Vor der Fußball-WM untersuchte ich die Frage, ob das Fußballspiel nicht einiges mit dem gemeinen Leben zu tun habe, weshalb es interessant sei, über sich selbst durch die Beobachtung von Leuten nachzudenken, die für viel Geld einem Ball nachrennen und versuchen, ihn in eine geometrische Form zu befördern.

Heute, nach der WM und belehrt durch zahlreiche Spiele, ist es möglich, dieselbe Frage noch präziser zu stellen: wenn es nämlich stimmt, daß das Fußballspiel eine Metapher für unsere moderne Zivilisation ist, erscheint es nicht nur sinnvoll, vom Leben auf das Spiel, sondern auch von der Art und Weise des Spieles auf die Art und Weise unseres gegenwärtigen Lebens zu schließen, sodaß die Frage lautet: wie wird in einer Zeit gelebt, in der auf dem Fußballfeld solches passiert, wie es während der letzten Wochen passierte?

Als Laie riskiere ich folgende zusammenfassende Beschreibung: konditionsstarke und technisch versierte Abwehrtruppen entwickelten über die volle Distanz eine Unmenge Heißluft, aus der nur dann Tore resultierten, wenn sich, was selten geschah, endlich ein grober Fehler ereignete, der Schiedsrichter einen Elfmeter verordnete, einen Spieler ausschloß, oder zuletzt beim Elfmeterschießen durch das blanke Zufallsprinzip eine Schein- und daher meist ungerechte Entscheidung herbeigezwungen wurde.

Milliarden an Geld und Fernsehzuschauern und ein daraus entspringender Erfolgsdruck haben alles Spielerische und Kreative vernichtet und die Fußballer in Roboter aus Biomasse verwandelt. Die wenigen, wie die Mannschaften Kameruns oder Brasiliens, die nicht bereit waren, ihre Lust am Spiel zugunsten ihrer Lust am Geld an der Kasse zu hinterlegen, wurden die Opfer einer Taktik, der es nicht mehr darum geht, zu spielen, sondern zu siegen. Die absolute Verpflichtung, erfolgreich zu sein, das heißt, aus allem und jedem ein Geschäft zu machen, hat somit auch das Fußballspiel erfolgreich ruiniert.

Übertragen auf die Gesellschaft, in der solche Spiele passieren, könnte die Beschreibung daher lauten: Die panische Angst, von der Konkurrenz ein Tor zu kassieren, hat in jenem Spiel, das sich Marktwirtschaft oder Politik nennt, zu einer exorbitanten Steigerung der Effizienz in den Betrieben geführt. Unter Streß und unter Aufbietung aller Kräfte wird nicht danach getrachtet, durch überraschende und geniale Spielzüge die Konkurrenz zu überraschen, was naturgemäß die Gefahr mit sich bringt, immer wieder Konterangriffe überstehen zu müssen, die Philosophie lautet vielmehr, durch die professionelle Verteidigung dessen, was man erreicht hat, den Status zu halten in der Hoffnung, daß dem Gegner irgendwann die Luft oder das Geld ausgeht.

Veränderungen ereignen sich durch vorerst

winzige, in ihrer Folge jedoch dramatische Fehler, Tschernobyl oder das Ozonloch zum Beispiel, oder durch Entscheidungen des Schiedsrichters, der Bürokratie in Brüssel oder durch das Urteil eines Gerichtshofes, oder durch Zufall, des Elfmeterschießen, umgelegt auf die Wirtschaft, durch die unerfindlichen Auf- und Abbewegungen der Konjunktur, oder die unerfindlichen und niemals genau kalkulierbaren Gelüste des Konsumenten.

Entscheidend an der Verwandtschaft zwischen modernem Fußball und moderner Zivilisation ist jedoch die fundamentale Lustlosigkeit, mit der all jenes geschieht, dessen wesentlichstes Merkmal darin besteht, daß nichts geschieht, weil es zum Beispiel nicht erlaubt ist, im Abseits zu stehen. Sowie das

Feld gedrängt hat, hat das Profitmachenmüssen die Lust an der Arbeit, die Freude am Forschen und Entwickeln in den Streß einer hektischen, universellen Langeweile verwandelt. Bis zur nächsten Fußball-WM wird man über neue Spielregeln nachgedacht haben. Ob es bis zu diesem Zeitpunkt auch gelungen sein wird, neue Lebensregeln zu entwickeln, ist mehr als fraglich. Es ist eher anzunehmen, daß alles fortgesetzt wird wie bisher: Intelligenz- und Konditionsbestien rasen hektisch über den Erdball und vollführen medienwirksam das Schauspiel der politischen Stagnation, bis endlich ein neuer Maradona oder ein Gorbatschow auftaucht, dem es gelingt, über alle Barrieren hinweg einen Treffer zu erzielen, womit ich andeuten möchte: Vielleicht war das Niveau der Fußball-WM doch nicht ganz auf der Höhe der Zeit.

Alois Schöpf

2. Schloßkonzert in der Gotischen Halle im Schloß Landeck



Samstag, 21. Juli 1990 um 20 Uhr, Vienna Flautists

Programm:

Joseph de Boismortier, Concerto Nr. 5 in A-Dur, Allegro, Affetuoso - Vivace

John Dowland, Lachrimae Coactae Pavan, The Earl of Essex Galiard, M. Buctons Galiard

W.A. Mozart, Divertimento D-Dur KV 136, Allegro-Andante-Presto

Paul Angerer, Il Promesso, Allegro moderato - Andante con moto-Presto

Pause

W.A. Mozart, Divertimento B-Dur KV 137, Andante-Allegro di molto - Allegro assai

Jules Mouquet, Pan et les Oiseaux

Gioacchino Rossini, Sonata Nr. 3 in C-Dur aus den »schrecklichen Sonaten«, Allegro - Andante - Moderato

Aram Chatschaturian, Lullaby

N. Rimskij - Korsakow, Hummelflug

Johann Strauß, Tritsch-Tratsch Polka

Mitwirkende: Gabriel Ahumada, Annegret

Bauerle, Barbara Müller-Haase, Georg Kugi, Angela Kirschner, Tanja Knebel, Feresteh Rahbari, Walter Wretschitsch.

Vienna Flautists

Das Ensemble Vienna Flautists wurde 1983 gegründet und präsentiert die Flöte und ihre Musik in einer bisher unbekanntem Vielfalt. Das Instrumentarium des Ensembles, das Subbaßflöte, Baßflöte, Altflöte, Flöte und Piccoloflöte umfaßt, wird in verschiedensten Kombinationen und Besetzungen vorgestellt.

Die Mitglieder der Vienna Flautists wurden in der Tradition des Wiener Klangstils ausgebildet und wirken als Dozenten an der Wiener Musikhochschule, an Konservatorien sowie als Mitglieder verschiedener Orchester, als Solisten und Kammermusiker.

Rundfunkaufnahmen, TV-Produktionen und Konzerttourneen führten die Vienna Flautists durch Österreich nach Italien, Ungarn, England, in die Schweiz und BRD.

Mit dem Monat Juli beginnt in der Kirche der graue Alltag. Von erhabenen Festlichkeiten ist weit und breit keine Spur mehr zu finden. Der graue Kirchenalltag ist vorwiegend grün, denn an den Sonntagen wird zu den Gottesdiensten das grüne Meßkleid getragen. Moderne Dichter behaupten zwar, Grün sei eine Farbe der Verwesung. Zum Glück sind die Nichtdichter noch immer in der Mehrheit, und die Farbe Grün darf somit nach wie vor noch die Farbe des Waldes und der heiteren Flur widerspiegeln.

Der graue Alltag der Kirche besteht hauptsächlich in der Spendung der sieben Sakramente: Taufe, Firmung, Buße, Eucharistie, Priesterweihe, Krankenölung und Ehe.

Einige davon sind Anlaß zur Freude, andere weniger, in manchen mischen sich Jubel und Trauer, und wieder andere werden fröhlich gefeiert, wiewohl der Endeffekt eher zum Weinen wäre, wie etwa bei manchen Eheschließungen. Die Krankenölung erweckt bei Erbberechtigten einige Hochstimmung, weniger natürlich bei dem, der sie empfängt. Spricht man im Volksmund doch auch von der »Letzten Ölung«, obgleich sich das »Letzte« nur auf die Reihenfolge der Sakramente bezieht — es wird hier, soll damit angedeutet werden, zum letzten Mal mit heiligem Öl gearbeitet — und nicht auf die Tatsache, daß der Betroffene nun unbedingt aus dem letzten Loch bläst. Aber auch hier folgt die Enttäuschung nicht selten dem Priester auf dem Fuß.

Von den sieben Sakramenten der Kirche stehen den Frauen grundsätzlich, den gewöhnlich sterblichen Männern desgleichen nur sechs zur Verfügung. Immerhin können die Männer wählen zwischen Priesterweihe und Ehe. Den Frauen bleibt dieser Zwiespalt der Seele erspart.

Zum grausigen Entsetzen der Bischöfe werden jene Männer immer weniger, die sich bei besagter Wahl gegen die Ehe entscheiden. Und von denen, die es einmal getan haben, steigt die Zahl jener ständig an, die unter allen Umständen doch noch das siebente Sakrament inhalieren wollen. Auch wenn sie dafür alle Funktionsberechtigungen der Priesterweihe wieder zurücklegen müssen. Dabei war die Kirche selten von größerer Weisheit erfüllt als in jenem jahrhundertelangen Ringen, da sie den Zölibat, die Ehelosigkeit der Priester, zum Gesetz erhoben! Das merken nicht zuletzt jene, die sich sozusagen auf Umwegen das siebente Sakrament erschlichen haben; nur ist es dann auch für sie zu spät. Denn auch sie haben in der Zwischenzeit vom achten, dem zwar inoffiziellen, doch angeblich wichtigsten Sakrament genascht, das es nach Meinung humorbegabter Theologen gibt: der menschlichen Dummheit. Wobei unter dieser Form eine Geistesenge zu verstehen ist, der Intellektuelle besonders nachhaltig verfallen können.

Neben den sieben Sakramenten gibt es noch die sogenannten Sakramentalien. Das sind Weihen und Segensformeln, deren Vielzahl in die Tausende geht.

Die Sakramente, lehrt die Kirche, wirken aus sich selber. Da kann der Priester, der sie spendet, ein Halunke, Dieb oder Trunkenbold sein, es bleibt letztlich unerheblich. Auch das Penicillin wirkt ja aus sich, egal, ob der Arzt, der es verabreicht, mit moralischen Defekten behaftet ist oder nicht.

Anders steht es mit den Sakramentalien. Deren Wirkung, so heißt es, hängt von der Würdigung des Spenders ab. Also tut man gut daran, sich den hoch- bis mittelwürdigen Herrn anzusehen, der das Auto, den Osterhahn oder die Kanarienvögel segnet. Denn ist der Segensspender, was ja vorkommen kann, kein verkappter Engel auf Erden, sondern eher ein schräges Alleluja, so war der Weihevorgang für die Katz.

Dies ist in der Tat ein raffiniertes System. Bleibt nämlich eine Segnung wirkungslos, kann immer noch die Schuld dem Weihenden in die Schuhe geschoben werden. Oder hat der Weihende wissentlich etwas gesegnet, was schädlichen oder verwerflichen Zwecken dient, Waffen etwa oder Meuchelgifte oder Eheanbahnungsinstitute, so ist der gespendete Segen null und nichtig.

Ein bißchen Farbe in das Leben des fröhlichen Kirchenjahres bringen jetzt die Passionsspiele, die mancherorts im Sommer aufgeführt werden.

Zum Teil geschieht dies in abbruchreifen Heustadeln, zum andren in festen Gebäuden, deren Architektur meist beträchtliche Unlustgefühle erweckt.

Das biedere Landvolk spielt hier die Leidensgeschichte des Herrn, es spielt sie unbelastet

von allen künstlerischen Ansprüchen, und so gibt es neben packenden Szenen und rührender Einfalt auch so manche langatmige Quälerei.

Doch leider nicht aus diesem Grund geht man seit neuestem daran, die Spiele zu bearbeiten. Vielmehr forscht man jetzt nach antisemitischen Sätzen und schnüffelt in den Rollenbüchern, als enthielten sie Hitlers Testament. Merkwürdigerweise denkt keiner dieser Leute daran, einmal das Schrifttum ganz allgemein auf antiklerikale und antikirchliche Tendenzen hin zu untersuchen, wiewohl hier die Fündigkeitsquote ungleich höher läge.

Daß Pius XII. den Passus von den »verdammten Juden« aus den Bitten der Karfreitagsliturgie gestrichen hat, war ein gutes Werk; man hat es ihm schlecht genug vergolten. Daß man aber aus philosemitischen Gründen nun schon darangeht, dem Volk manche seiner liebsten Heiligen wegzunehmen, ist weniger gut.

Früher einmal stand in den Kalendern am 12. Juli ein heiliges Büblein namens Andr von Rinn verzeichnet. Es soll 1462 von Juden ermordet worden sein, seine Reliquien liegen in Judenstein bei Innsbruck, und die kindliche Seele wurde 1752 seliggesprochen. Aber das Glück des Knäbleins, verehrt zu werden, dauerte nur wenig über zweihundert Jahre. Dann hat man den Kult untersagt. Aus Furcht, sich mit zeitgenössischen Rabbinern anzulegen. Geschliffen hat man das Kirchlein zu Judenstein noch nicht. Und vielleicht kommt einmal eine Zeitepoche, die einerseits weniger brutal auf allen Linien ist wie die unsere, dafür aber andererseits nicht gleich zu Tausenden mimosenhafte Geschöpfe aus den Asphaltböden sprießen läßt, die gewaltsam mißverstehen wollen, was längst nicht mehr mißzuverstehen ist.

Helmut Schinagl



Gemeindeblatt-Kulturkalender

FR 20. JULI

Schloßberg - Freilichtbühne
Der Biener
Theater Rattenberg, 21 Uhr

Anna Oculus Brass Ensemble
Kunstmuseum 20.30 Uhr

Tao der mächtigen
Johannes Heimrath
Konzert 19.30 Uhr

min X
Nachtfest, 20 Uhr

Zawinul Syndicate
Festival 90, 19.30 Uhr
Hard Mathoy Quintett
ab 22.30 Uhr

SA 21. JULI

Schloßberg-Freilichtbühne
Der Biener
Theater Rattenberg, 21 Uhr

Landeck
na Flautists
20 Uhr

elle Cuisine
Festival 90, 19.30 Uhr

Hard Mathoy Quintett
19 Uhr

Landesmuseum Ferdinandeum
Kinder im Museum
Nachmittag in der Landesaus-
staltungskloster, 14 Uhr

SO 22. JULI

Landesmuseum Ferdinandeum
Fünfte Sonntagsmatinee
Ulrike und Norbert Riccabona,
Hammerklavier zu vier Händen
Landesmuseum 10.30 Uhr

Münchener Rokoko Solisten
Stift Stams, 17 Uhr



Jazz am Sonntagvormittag
Reinhard Mathoy Quintett
Maisengasse Landeck
10.30 bis 13 Uhr

Treibhaus
Die Interpreten
Jazzfrühstück 10.30 Uhr

MO 23. JULI

Treibhaus
Arthur Schnitzler: Reigen
Theater, 22 Uhr

Clarino Ensemble Bremen
Basilika Wilten, 20.30 Uhr

DI 24. JULI

Treibhaus
Arthur Schnitzler: Reigen
Theater, 22 Uhr

Seefeld
Der Talisman
von J. Nestroy
Wiener Lustspieltheater
Olympia Sportzentrum, 20.30 Uhr

Schloßberg-Freilichtbühne
Biener
Theater Rattenberg, 21 Uhr

Schloß Ambras
Purcell Quartett London
Lynne Dawson, Sopran

MI 25. JULI

Treibhaus
Deflores + Beatrice oder Die Jungfrau von Alicante
Musical-Premiere, 20 Uhr

Schloßberg - Freilichtbühne
Biener
Theater Rattenberg, 21 Uhr

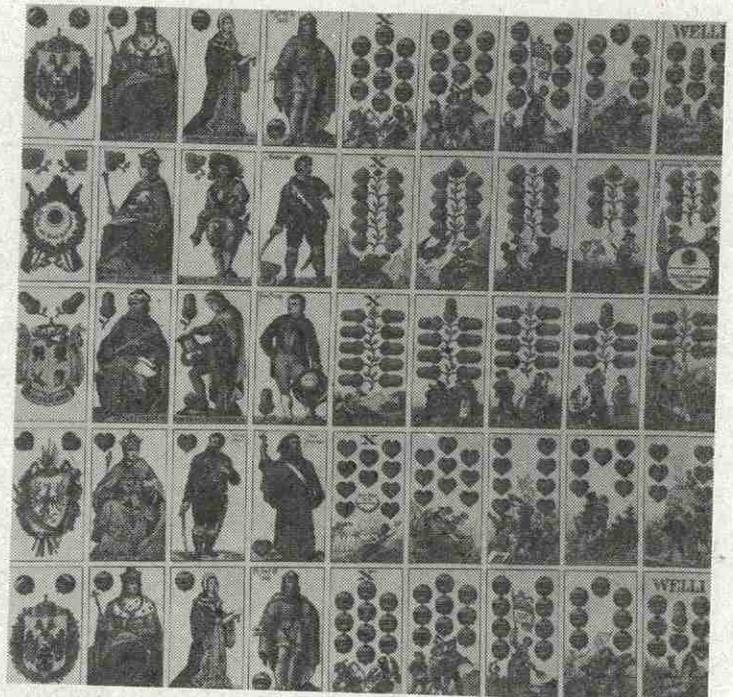
DO 26. JULI

Treibhaus
Teatro Ingenuo
Clowntheater für Kinder, 16 Uhr
Teatro Ingenuo: Mio Mio
Familienc clownprogramm 20 Uhr

Schloßberg - Freilichtbühne
Biener
Theater Rattenberg, 21 Uhr

Philharmonisches Streichquartett Bratislava
Jesuitenkirche, 20.30 Uhr

Spielkarten und Spiele



Eine großangelegte Spielkartenausstellung ist derzeit auf Schloß Landeck zu besichtigen. Gezeigt werden Spielkarten und Spiele aus fünf Jahrhunderten. Im Mittelpunkt dieser sehenswerten Ausstellung steht das älteste Kartenspiel des deutschen Sprachraumes aus dem Jahre 1460, das sich in Landecker Besitz befindet. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Casablanca, Spätvorstellung

Die wahren Mächtigen auf dieser Welt sind sicher die Filmvorführer. Im Laufe ihres Lebens sehen sie mehr, als ein herumreisender Diplomat je sehen könnte, alle Geschichten und Mythen dieser Erde müssen früher oder später am Auge des Filmvorführers vorbei.

In Casablanca machen sich die Figuren der Filme selbständig. Es ist eigentlich ganz einfach, die Figur des einen Films hat von der eigenen Story genug und wechselt das Genre. So kann es geschehen, daß Cherlie doch noch zu seinem erotischen Abenteuer kommt, während sich Westernhelden oft komisch vorkommen, wenn sie jemanden erschießen, der gar nicht erschossen gehört.

Der ganze Roman ist wie ein Kinoabend aufgebaut, es gibt Anreißer, Vorschauen, Kurzfilme, Remakes und eben die Spätvorstellung. Die irrwitzigste Sequenz ist sicher der Cartoon mit einem echten Autofahrer und einem gezeichneten Polizisten. Der echte Au-

tofahrer baut einen gezeichneten Unfall, da kommt ein gezeichneter Polizist und verhaftet ihn echt. Immer wieder wechseln die echten Szenen mit den gezeichneten, bei dieser Amtshandlung geht natürlich jeder Ernst verloren, weil immer wieder der eine oder andere in die Cartoon-Welt abflutscht. Man kann noch lange streiten, ob der Film die Handlung vorwegnimmt oder nachzeichnet. In Coovers Roman ist mit Hilfe des Kinos jedenfalls die Schwerkraft aufgehoben. Immer wieder rutscht man beim Lesen in eine andere Welt ab, aber es macht nichts, wo immer man aufwacht, Coover ist schon dort.

Robert Coover: Casablanca, Spätvorstellung. Roman. A.d. Amerikan. von Karin Graf. Reinbek: Rowohlt 1990. 216 Seiten. Robert Coover, geb. 1932 in Iowa, lebt als Hochschullehrer in Providence, Rhode Island.

In Schwimmen-zwei-Vögel

Wenn der Erzähler seine Rolle vergißt und das Erzählte gleich selber liest, so kann der Leser eigentlich nur gewinnen. In diesem verrückten Roman von Flann O'Brien soll ein Student studieren, aber ihm kommen immer wieder Geschichten in den Sinn, die das Studium aufhalten.

So treffen in den irischen Sümpfen ständig ungeheure, antike Heimdichter zusammen und zitieren sinnlose Gedicht über den Regen und den Efeu. So etwa könnten auch in den

Alpen die Heimdichter zusammenkommen und mit ihren Trachten aus den Sumpfgedichten vorlesen.

Gerade als es spannend blöd wird, kommt immer der Onkel daher und hält den Studenten zum Studieren an. Dieser sagt: »Ich habe bisher jede Prüfung bestanden, sofern sie stattgefunden hat«. Dann rechnet der Student seinen Tagesablauf aus, um den Onkel zu beeindrucken, und siehe, der Student hat mehr Stuhlgang als er studiert.

Damit der Leser nicht verzweifelt, gibt es immer wieder Zusammenfassungen der Geschichten und die wichtigsten Merkmale der handelnden Figuren. Da wird über Furunke geredet, als wäre es eine nationale Tragödie man streitet auch, ob man zu etwas, das in Baum sitzt, nicht Känguruh sagen könnte oder wie viele Zipfel man mit einem zweizipfligen Hemd im Bett sitzend in Wirklichkeit hat. Ach ja der Titel, Schwimmen-zwei-Vögel ist ein deppeter Ort, an dem die Dichter dichten, ehe sie sterben.

Flann O'Brien: In Schwimmen-zwei-Vögel oder Sweeny auf den Bäumen. Roman. A. d. Engl. von Harry Rowohlt. Zürich: Hoffman 1989. 333 Seiten.

Flann O'Brien (= Brian O'Nolan), geb. 1911 in Strabane/County Tyrone, starb 1966 in Dublin.

Gefangen

Es gibt sie noch immer, diese Bücher, wo man tatsächlich immer wieder hinten hinein schaut, weil man es vorne nicht mehr aus hält. Dabei beginnt es höchst literarisch, der Leser bekommt einen australischen Grabstein vorgesetzt, worauf steht, daß 1898 drei Farmerskinder Opfer eines scheußlichen Verbrechens geworden sind.

Gerade weil immer wieder Polizeiprotokolle, Erinnerungsfetzen und Aufzeichnungen bemüht werden, fährt man auf einem Trittle der Fantasie freiwillig durch die Geschichte. Erzählt wird aus der Sicht der Familie der Ermordeten. Da fängt es ganz normal an, die australische Farmersgeschichte erinnert an einen alpinen Bauernroman, Boden, Luft, Pferde und Arbeit. Auch die Sprache geht bei der australischen Bodenbearbeitung genau so verloren wie in den Alpen. Es bleibt von Sprachlosigkeit, die mit religiösen Sprachbrocken aufgefüllt wird.

Mit der Zeit ist man als Leser beinahe ein Mitglied dieser Unglücksfamilie. Man weiß, wie stumm und blöd der Alte ist, wie schwer es ist, sexuell Dampf abzulassen, wie geschwollen heuchlerisch die Religion eingesehen wird, um Frieden in den Hormonen zu machen und kann sich gut vorstellen, daß man an dieser Stelle durchdrehen könnte. Ja und der Erzähler dreht tatsächlich durch, um dieser Gefangenschaft zu entkommen. Man sitzt am Schluß mit sich selber da und hat ein Gefühl, nicht nur ein Buch gelesen, sondern auch etwas Ungeheures angestellt zu haben. Aber es ist ja nur ein Roman, wenn auch ein teuflisch guter.

Rodney Hall: Gefangen. Roman. A. d. Engl. von Stefanie Schaffer-de Vries. Frankfurt: S. Fischer 1990. 236 Seiten. 280,80 öS. Rodney Hall, geb. 1935, lebt als freier Schriftsteller an der Küste von Neusüdwesten.

Helmut Schöna



Christophorus Sonntag

22. Juli 1990

Tag des Straßenverkehrs

Für jeden
unfallfreien
Kilometer
einen Groschen
für ein
Missionsauto

PSK-Nr. 1140.000
St. Christophorus

Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des Heimganges meiner besten Freundin, Frau

Karoline Sadorf

möchte ich auf diesem Wege allen Bekannten meinen innigsten Dank aussprechen.
Ein herzliches Vergelt's Gott gilt der Pfarre Perjen für die feierliche Gestaltung des Sterbegottesdienstes.

Ein herzliches Danke möchte ich unserem Hausarzt Herrn Dr. Thomas Frieden, Herrn Primar Dr. Pezzei und Herrn Dr. Köll sowie der Pflegeschwester Frau Paulina für ihren hilfreichen Beistand sagen.

Allen, die mit mir gebetet haben und den letzten Weg mit meiner lieben Verstorbenen gegangen sind, ein herzliches Vergelt's Gott.

Landeck, im Juli 1990

Josef Bein

Restaurant****

Nußbaumhof

6500 Landeck
T 05442-2300

Suchen

Koch-, HGA
und **Kellnerlehrlinge**
wie **Zimmermädchen**

Beste Bezahlung,
regelmäßige Arbeitszeit,
angenehmes Betriebsklima



Erstflugreisen: Buchen Sie jetzt!
Zeit noch große Auswahl für Septem-
/ Oktober, günstige Nachsaisonprei-
Spezieller Tip: Türkei. Günstig wie
h nie! Mehr Information und Gratis-
spekte bei IDEALTOURS, rasch an-
rufen! 0512-64565 IDEALTOURS
Innsbruck

**Ordinationshilfe mit Laborkenntnissen oder MCA
gesucht.**

Dr. Christoph Angerer, Prutz, Tel. 05472-6202

Betrifft: BRENNMITTELAKTION 1990

VERLAUTBARUNG

Vom Amt der Tiroler Landesregierung wird die diesjährige Brenn-
mittelaktion wieder **in der Zeit vom 4.4.1990 — 31.8.1990** durch-
geführt.

Anspruch auf die Brennmittelbeihilfe haben:

Pensionisten ab dem 60. Lebensjahr

Bezieher einer Invalidenpension ab dem 40. Lebensjahr (vermin-
deter Bezug)

Witwen ab dem 40. Lebensjahr, wenn im gemeinsamen Haushalt
noch versorgungspflichtige Kinder leben.

Nicht als Einkommen berechnet werden Blindenbeihilfe, Pflege-
beihilfe, Hilflosenzuschuß und Familienbeihilfe.

Renten nach dem Kriegsoferversorgungsgesetz und nach dem
Opferfürsorgegesetz werden als Einkommen berechnet und sind
unbedingt anzugeben.

Die Einkommensgrenze für die Brennmittelaktion beträgt:

S 5.600.— für Alleinstehende und

S 7.600.— für Ehepaare

Es ist besonders darauf zu achten, daß die Ansuchen bis **späte-
stens 31. August 1990 beim Stadtamt Landeck** eingebracht wer-
den, da später einlangende Anträge nicht mehr berücksichtigt
werden können.

Der Bürgermeister Reinhold Greuter



Impressum: Gemeindeblatt - Ti-
roler Wochenzeitung für Regio-
nalpolitik und Kultur, Herausge-
ber Norbert Walser - Verleger Wo-
chenzeitung Ges.m.b.H., 6410
Telfs; Redaktion und Verwaltung:
6500 Landeck, Malsersstraße 66,
Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordi-
nation: Roland Reichmayr, Her-
steller: Walser KG, Landeck, alle
6500 Landeck, Malsersstraße 66,
Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wö-
chentlich jeden Freitag. Einzel-
preis S 5.—, Jahresabonnement
S 150.—. Bezahlte Texte im Re-
daktionsteil werden mit (Anzeige)
gekennzeichnet.

**Anzeigen- und
Redaktionsschluß
ist Dienstag, 17.00 Uhr**

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Winnzahlen der Ziehung vom 15.7.90

17	18	19	34	39	31
----	----	----	----	----	----

Die Gewinnquoten
sind bei Redaktionsschluß
noch nicht bekannt

**Joker: Die Gewinne der
28. Runde**

Joker	mal	100.000.—	zu
	mal	10.000.—	
	mal	1.000.—	
	mal	100.—	

Jokerzahl 117236

Die gesamte Toto-Gewinnsumme
beträgt **2,934.782.—** Schilling
Davon entfallen
auf den 1. Rang 1,467.391.— Schilling
auf den 2. Rang 733.695.— Schilling

Die Gewinnsumme der Torwette
beträgt 738.899.—
Der Hatrick beträgt **1,138.016.—**

Die richtigen Resultate der Torwette
lauten
4:1 1:0 1:1 0:0

**Die richtigen Totozahlen lauten:
1 1 X / X 1 2 / 1 1 1 / X 2 1**

29. Runde, 21./22. Juli 90

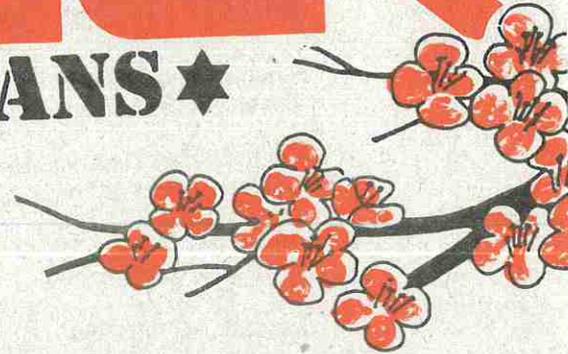
Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	VfB Vaillant Mödling	GAK Ring Schuh	1
2.	FC Salzburg	LASK	2
3.	Maxell Austria Klagenfurt	SV Gabor Spittal	3
4.	Baumit Admira Wacker	Sparta Prag	4
5.	Foto Nettig Vienna	Vas. Budapest	5
6.	Bayer Uerdingen	Ljubljana	6
7.	Karlsruher SC	Brondby	7
8.	Fortuna Düsseldorf	Chemnitzer SC	8
9.	Slavia Sofia	VfL Bochum	9
10.	Slovan Bratislava	MTK Budapest	10
11.	Energie Cottbus	Bohemians Prag	11
12.	FC Luzern	Tatabanyai	12

STIGGER

Haiming - Einkaufszentrum Höpferger

★JEANS★



Für unsere Frechdachse:

Kinder T-Shirts

~~ab 78.-~~

Kinder Sweater

~~ab 98.-~~

Kinderjeans

~~nur 198.-~~

Leinen- und
Gabardinhosen
für Kinder

~~nur 198.-~~

Sommer- schluß- verkauf

Flotte Mode
zu brand-
heißen Preisen

Für Herren:

Herren Shorts

~~nur 148.-~~

Herrenhemden -
Kurzarm

~~ab 198.-~~

T-Shirt (Batik-Look)

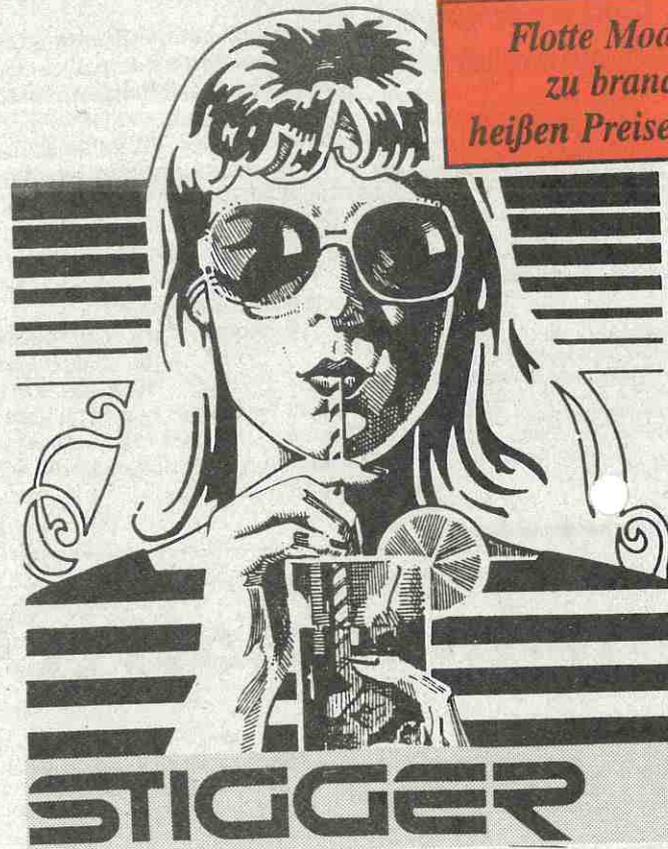
~~nur 178.-~~

Schöne
Sommerhosen

~~nur 298.-~~

Jeans für
jede Gelegenheit

~~nur 298.-~~



Für Damen:

flotte Sommerhosen ~~nur 298.-~~

topmodische Jeans ~~nur 298.-~~

chice T-Shirts ~~nur 178.-~~

Herlinde Stigger Ges.m.b.H. und Co. KG
Siedlungsstraße 10, Tel. 05266-761
Öffnungszeiten: Mo—Fr 9—12 Uhr, 14—18 Uhr
Sa 9—12 Uhr

Und nicht vergessen, das sind nur einige Paradebeispiele
aus unserer riesigen Stigger-Sommer-Collection
Also nichts wie hin zu den brandheißen
Stigger-Sommerpreisen.

Auf Ihren Besuch freut sich herzlich
Familie Stigger.